

A

ngela Merks Rat, sich dicker anzuziehen, befolgen die Schüler vom Sebastian-Münster-Gymnasium (SMG) und der IGS Kurt Schuhmacher sowie schon. Kniebeugen und Händeklatschen als weitere Mittel gegen die Kälte – diesen Vorschlag der Kanzlerin tut SMG-Schülersprecher Lennard Bäuml (16) als „lachhaft“ ab. Mitstreiterin Sarah Naab (16) merkt an: „Wenn ich unter Zeitdruck eine Klassenarbeit schreiben muss, hilft das auch nicht gegen die kalten Finger.“

Doch kalte Finger sind nicht ihr größtes Problem. „Der ganze Umgang mit uns ist lachhaft“, sagt Lennard. Die Gesundheit der ganzen Generation werde aufs Spiel gesetzt, Forderungen der Landesschülervertretung ignoriert und Fragen ans Kultusministerium blieben teils unbeantwortet.

Von der Schulleitung hingegen fühlt sich das Schulsprecherpaar ernst genommen. „Wir haben einen kompetenten Schulleiter und werden, wo es geht, in Entscheidungen einbezogen“, lobt der 16-Jährige die Zusammenarbeit. Zuletzt hätten sie gemeinsam mit Dr. Michael Frings Regeln für das Szenario eines Wechselunterrichts aufgestellt. Dieses sieht vor, dass die Klassen in zwei Gruppen aufgeteilt werden und im wöchentlichen Wechsel in der Schule und digital zu Hause unterrichtet werden.

Deswegen sind die Elftklässler optimistisch, dass das Konzept im Gegensatz zum ersten Versuch im Frühjahr besser funktionieren wird. Auch weil die Lehrer digital nachgeschult wurden und inzwischen fast alle Schüler mit Tablets versorgt sind, betont Lennard.

Gleichzeitig könne ihrer Meinung nach so das größte Problem gelöst werden: die 1,50 Meter Abstand einzuhalten. „Wenn wir in unser Brot beißen wollen, sollen wir uns einen ruhigen Platz suchen und Abstand halten“, erzählt er. Doch das sei aufgrund der 1700 Schüler, die sich in vollen Gängen tummeln, gar nicht möglich. „Deshalb hatten wir eine Aktion in der neuen Mitte geplant, um auf das Abstandsproblem aufmerksam zu machen“, erzählt Sarah. Doch die fand nicht statt. Deshalb sind sie umso dankbarer, dass sie sich Gehör verschaffen können. Denn nicht nur die Lehrer seien „Kanonenfutter“: „Wir sitzen im selben Boot und sind die, die am meisten gefährdet sind“, sagt die 16-Jährige.

Ihre Forderungen haben sie daher auf einen kleinen Zettel notiert: weiterhin Maske tragen, Abiturienten sollten nur noch für Leistungskurse in die Schule kommen müssen oder ganz zu Hause bleiben dürfen. Lüftungsanlagen sollten eingebaut werden. Außerdem fordern die Schülersprecher eine faire Kommunikation mit Bildungsministerium, Online-Sporttheorieunterricht für die Oberstufenschüler statt Sport im Freien. Aber am wichtigsten



Die SMG-Schülervertreter Sarah Naab und Lennard Bäuml kritisieren den Umgang der Politik mit den Schülern während der Corona-Pandemie. Foto: Thomas Schmidt

In Gefahr

Viel wird über sie und ihre Situation an den Schulen geredet – doch was sagen eigentlich die Ingelheimer Schüler?

Von Ines Smolinski

wäre ihnen Wechselunterricht ab Klassenstufe sieben. Ginge es nach Lennard, würde er schon jetzt alle Schüler nach Hause schicken.

Dass sie gezwungen sind, täglich in die Schule zu gehen, empfinden die 16-Jährigen und viele ihrer Mitschüler als belastend. Allein die Tatsache, ihre Freunde zu sehen, mache den Schulalltag erträglicher. „Die Angst, Träger des Virus zu sein und unbewusst jemanden anzustecken, der dann einen schweren Verlauf hat und nicht überlebt – die ist schon da“, sagt Sarah. Diese wird natürlich noch größer, wenn ein Mitschüler mit Verdacht auf Corona fehlt. Dass der direkte Sitznachbar laut Gesundheitsamt nicht einmal in Quarantäne muss, können die beiden nicht verstehen.

Ähnlich ergeht es den Schülern der IGS. Die Schülersprecherinnen Elina Hieß (16) und Vera Wollscheid (16), die Achtklässler Katharina Veit (13) und Timo Schröder (13) sowie Paula Haßinger (11) und Ahmet Acigöz (12)

aus der sechsten Klasse finden das Vorgehen bei einem Coronafall in der Klasse leichtsinnig.

„Wenn mein Sitznachbar positiv ist, würde ich mich gerne testen lassen. Sonst ist die ganze Zeit die Angst da, sich und andere anzustecken“, sagt Paula. Schülersprecherin Elina geht sogar noch weiter: „Manchmal fühle ich mich wie ein Versuchskaninchen“, sagt die 16-Jährige. Deswegen komme sie nicht gerne zur Schule und plädiert wie ihre Kollegen vom SMG für den Wechselunterricht. Nur für die jüngeren Jahrgänge sei es sinnvoller, weiter zur Schule zu kommen, betont sie.

Das findet Sechstklässler Ahmet auch, weil die Schüler sich so untereinander helfen können. Das falle weg, wenn jeder alleine zu Hause sitze. „Außerdem lassen sich gerade die Klassenclowns online gerne ablenken“, erzählt er und grinst. Klassenkameradin Paula ergänzt, dass die mündliche Note beim Online-Unterricht nicht gut bewertet werden konnte.

Vera schlägt daher vor, den digitalen Unterricht etwas anders zu organisieren. Dann dürfte der zweite Anlauf besser klappen, schätzt sie. Trotzdem präferiert sie den Präsenzunterricht, weil sie sich da besser konzentrieren könne. Auch Katharina kommt gerne in die Schule. Nur den Weg dorthin findet sie problematisch. „In den Bussen gibt es ziemliches Gedränge“, sagt die 13-Jährige.

Um diese Probleme bei künftigen Entscheidungen im Blick zu haben, fordert Schülersprecherin Vera, die Schüler zukünftig mehr einzubinden. „Die Politiker entscheiden über uns, ohne zu wissen, wie die Situation für uns ist“, sagt sie. Und an konstruktiven Ideen für mögliche Maßnahmen mangelt es den Schülern nicht. Für 2021 würde Ahmet zum Beispiel Home-schooling in den ersten zwei Wochen gut finden. Die anderen stimmen ihm zu und Timo ergänzt: „Dann hätten alle mehr Sicherheit, sich nicht direkt nach Silvester anzustecken.“

»Manchmal fühle ich mich wie ein Versuchskaninchen.«

Elina Hieß (16), Schülersprecherin der IGS